Zahl der Pfähle in der Kirche erreicht 2500

„Der Begriff *Pfahl* wird symbolisch gebraucht", erklärte Präsident Ezra Taft Benson 1991. „Stellen Sie sich ein großes Zelt vor, das durch Spannseile gehalten wird, die zu vielen, fest im Boden verankerten Pfählen führen. Manche Propheten vergleichen das Zion der Letzten Tage mit einem großen Zelt, das die Erde umspannt. Das Zelt wird von Stangen gestützt, die man auch als Pfähle bezeichnen kann. In der Kirche sind die Pfähle die geographischen Einheiten, die sich über die ganze Welt erstrecken, und gegenwärtig sammelt sich Israel in diesen Zionspfählen. („Mache deine Pfähle stark", *Der Stern*, August 1991, 2f.)

Der erste Pfahl der Kirche wurde 1832 in Kirtland im US-Bundesstaat Ohio gegründet, ein zweiter 1834 in Clay County im US-Bundesstaat Missouri. Bis 1840 waren in den US-Bundesstaaten Ohio, Missouri und Illinois zusammen elf Pfähle entstanden. Dreißig Jahre später befanden sich alle 12 Pfähle der Kirche im US-Bundesstaat Utah. Bis 1882 hatte sich die Gesamtzahl der Pfähle auf 27 erhöht, und 1940 belief sie sich auf 177. 1960 zählten zu den 321 Pfählen der Kirche 19 englischsprachige Pfähle außerhalb der Vereinigten Staaten und ein Pfahl in Mexiko. 1991 hatte die Kirche weltweit mehr als 1800 Pfähle, und 1998 wurde die Zahl 2500 erreicht.

Präsident Benson erläutert, daß der Pfahl „für die Mitglieder in seinem Einzugsgebiet zur Kirche im kleinen" wird. Er nennt vier Zwecke für einen Pfahl der Kirche:

1. Die Mitglieder einigen und vervollkommnen, indem er ihnen die Programme der Kirche, die heiligen Handlungen und Unterweisung im Evangelium zukommen läßt.
2. Die Mitglieder des Pfahls sollen ein Vorbild an Rechtschaffenheit sein.
3. Der Pfahl dient als Schutz [vor Irrtum, vor Bösem und vor Unheil], und zwar in dem Maß, wie die Mitglieder unter ihren Priestertumsführern einig sind und sich ihren Aufgaben weihen.
4. Der Pfahl ist eine Zuflucht vor dem Sturm, der über die Erde ausgegossen werden wird. (Siehe *Der Stern*, August 1991, 5.) ■

Die Abschlußzahlen der vergangenen fünf Jahre:

Zahl der Pfähle:
Gegen Ende der neunziger Jahre dieses Jahrhunderts entstehen pro Woche etwa zwei neue Pfähle.

Das Religionsinstitutszentrum Heidelberg eröffnet

KAISERSLAUTERN, MANNHEIM: Seit über 600 Jahre lernen Studenten Weisheit an diesem Ort. Papst Urban VI. unterzeichnete 1385 in Genua ein Privileg zur Gründung der Universität Heidelberg, doch sollte es noch ein Jahr bis zur Eröffnung dieser ältesten Universität Deutschlands durch Kurfürst Ruprecht I., Herzog von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein, dauern. Der Kurfürst folgte damit dem Vorbild des Kaisers, der in seiner prächtigen Hauptstadt Prag die erste Universität Mitteleuropas gegründet hatte.

Wer hat nicht alles aus und über Heidelberg geschrieben! Jean Paul, Hegel und Hebbel, Keller, Jaspers und Viktor von Scheffel. Und – was im 250. Jahr der Wiederkehr seiner Geburt natürlich nicht vergessen werden darf – Goethe: *Vom 25. August an, da ich von Frankfurt abreiste, habe ich langsam meinen Weg hierher genommen. … Die Stadt in ihrer Lage … hat … etwas Ideales.* (Brief 11. 9. 1797.)

Ideal waren die Bedingungen für ein zentrales Religionsinstitut Heidelberg. Präsident Rolf-Rüdiger Metzner, der von der Gebietspräsidentschaft Westeuropa für das Religionsinstitut Heidelberg bestellte präsidierende Priestertumsführer, sagte bei der Eröffnungsfeier zu den knapp 70 anwesenden Studenten: *Die Jugend der Kirche ist selbständig. Die Wirklichkeit, die die TV-Shows Ihnen darstellen möchte, kann geändert werden. Der Herr hat uns die Bedingungen dazu in die Hände gelegt.*

Präsident Larry Allen Mickelsen aus Leimen, Präsident des Pfahls Kaiserslautern, sprach in seiner Begrüßungsbotschaft davon, daß das Religionsinstitut wirklich vom Herrn gegeben worden sei, damit keiner allein sei; er verhieß den anwesenden Studenten, sie könnten *Erretter auf dem Berg Zion* werden.

Der Leiter des Zentrums, Frank Heckmann, meinte: *Als ich von der Arbeit gehört habe, freute ich mich wirklich. Mein Wunsch ist, daß sich hier jeder wohlfühlen kann.* Der Koordinator des Bildungswesens der Kirche, Erich Kopischke, bedankte sich bei den Präsidentschaften beider Pfähle dafür, daß sie es den Studenten und Jungen Erwachsenen ermöglicht hatten, zusammenzukommen.

Studenten bei der Eröffnung des Religionsinstituts Heidelberg.

Im vergangenen Herbst nahmen einige weitere Zentren des Religionsinstituts im deutschsprachigen Raum ihren Unterrichtsbetrieb auf. Nach Berlin-Tiergarten, Bern-Zollikofen, Chemnitz-Nefe, Hamburg-Wartenau und Wien-Prater wurden in Frankfurt am Main, Heidelberg und Leipzig neue Institutszentren eröffnet. Für Heidelberg mit Datum vom 17. September war das genau zweihundertundzwei Jahre nach Goethes Niederschrift seines Briefes. Geleitet von Mitgliedern des neuberufenen Studentenrates wurde in Heidelberg nach einem Essen das Religionsinstitut der beiden Pfähle Kaiserslautern und Mannheim für das Winter-Semester 1998/99 eröffnet. Jochen Knapek, der kurze Zeit danach seinen Dienst als Vollzeitmissionar antrat, sagte für die Mitglieder des Studentenrats: *Nicht jeder kann jeden zum Freund haben, aber jeder kann einen Freund zum Mitstudieren haben.* Am Eröffnungsabend stellte er die Schwerpunktprogramme vor, anschließend stellten sich die Lehrbeauftragten den Studenten vor. 16 Studenten waren in der englischsprachigen Klasse von Darren Loosle anwesend, 53 weitere in der Parallelklasse, die beide die Auftaktlektionen des Kurses Lehre und Bündnisse zum Gegenstand hatten.

1983 veranstaltete das Bildungswesen der Kirche in Heidelberg die erste Tagung für Universitätsstudenten im deutschen Sprachraum. Damals kamen etwas über 40 Hochschulstudenten zusammen, um über ihre Möglichkeiten nachzudenken, wie sie um ihrer religiösen Bildung und ihrer geistigen Entfaltung willen am Religionsinstitut teilnehmen und andere gesellige, kulturelle, soziale und sportliche Unternehmungen, Dienstprojekte und Bildungs-

v.l.n.r., erste Reihe: Frank Heckmann, Leiter des Religionsinstituts; Wolfgang Pilz, 1. Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft Mannheim; Präsident Larry Allen Mickelsen aus Leimen, Präsident des Pfahls Kaiserslautern; Präsident Rolf-Rüdiger Metzner, Präsident des Pfahls Mannheim; dazwischen zweite Reihe: Schwester Monika Megner, Lehrbeauftragte am Religionsinstitut.

Lange lieb ich dich schon, möchte dich, mir zu Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Landlichschönste, so viel ich sah.

Friedrich Hölderlin:
Heidelberg (1800)

angebote innerhalb der Kirche verwirklichen und nach außen tragen können.

Die Kirche richtet an Orten, wo es viele Studenten gibt, die Mitglieder der Kirche sind, für die Studenten und ihre Ehepartner und für Auszubildende und nicht studierende Junge Alleinstehende Erwachsene im Alter von 18 bis 30 Jahren ein Religionsinstitut ein. Es bietet Unterweisung, geselliges Beisammensein, Dienstmöglichkeiten und bildungspolitische Einrichtungen, Biblio- und Videotheken, monatliche Foren, vierteljährliche Video-Ansprachen und jährliche Bildungstage und Symposien an. Parallel können Führungsaufgaben in Verbindung mit den eingerichteten Räten für Studenten und örtliche Führer übernommen werden.

Die Zentren des Religionsinstituts sind die Kristallisationspunkte dieses religiösen, kulturellen und sozialen Lebens junger Menschen. Durch Lehren und Lernen im schriftbezogenen Studium erziehen wir uns zu geistiger Selbständigkeit, worin auch die Verpflichtung liegt, Studenten und Lehrbeauftragte zu einer Gemeinschaft derer zusammenzuführen, die übereinstimmend und nachhaltig nach der Wahrheit streben.

Der Text der päpstlichen Bulle beschreibt die Beweggründe zur Gründung der Heidelberger Universität so: *„… daß … ein Studium Generale mit jeder erlaubten Fakultät eingerichtet wird, damit dort der Glaube vertieft wird, die Einfachen gelehrt werden, die Angemessenheit des Urteils bewahrt wird, die Vernunft zunimmt, die Geister erleuchtet (werden) und der Verstand der Menschen gefördert wird … und dort in ewigen Zeiten fortdauere."* Weiter heißt es darin: *„… daß die Universität auch die umliegenden Gebiete fördern solle … zum Lob des göttlichen Namens und zur Ausbreitung des rechten Glaubens…"*

Was vor über 600 Jahren für die Universität galt, soll heute für das Religionsinstitut und seine Studenten gelten. Nam luce maiore ecce opus est. Frustra studebis tu sapientiae, qui non animum novas. (Mehr Licht! Gewiß, das brauchen wir. Du wirst vergeblich dich um Weisheit mühen, wenn du nicht den Geist erneuerst.) ■

Ulrich Rückauer

Darren Loosle, Lehrbeauftragter am Religionsinstitut, mit Studenten während des ersten Unterrichts.

Geblendet sahen zwischen Rebenhügeln
Sie eine Stadt, von Blüten wie verschneit,
Im klaren Strome träumerisch sich spiegeln,
Aus lichtdurchblitzter Waldeseinsamkeit
Hoch über Fluß und Stadt und Weilern
Die Trümmer eines alten Schlosses pfeilern.

… Und jeden blickt's wie seine Heimat an,
Und keinem hat der Zauber noch gelogen,
Denn Heidelberg war's, wo sie eingezogen.

Joseph von Eichendorff:
Denn Heidelberg war's
(1855)

MISSIONARE

PFAHL BERLIN

Gemeinde Lankwitz

Eric Friese,
England-Mission
Birmingham

Gemeinde Spandau

Patrick Woite,
Deutschland-Mission
München

PFAHL BERN

Gemeinde Freiburg

Ulrike Brodmann,
Mongolei-Mission
Ulan-Bator

Gemeinde Freiburg

Almut Rückauer,
Salt Lake City
Tempelplatz

PFAHL BERN

Gemeinde Freiburg

Christopher Winterhalder,
Deutschland-Mission
Leipzig

PFAHL NÜRNBERG

Gemeinde Feucht

Markus Michael Frenzel,
England-Mission
London Süd

Gemeinde Erlangen

Brunhilde Margarete
Männchen,
Frankfurt-Tempel

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Waiblingen

Florian Fingerle,
England-Mission
London

EINLADUNG

Alle Mitglieder des ehemaligen Missions-Jugendchores der Dresdner Mission (1962 – 1973) sind zu einem Treffen vom 5. bis 7. November 1999 nach Dresden eingeladen.

Gerwin Baasch,
Nachtigallenweg 10B, 04454 Holzhausen-Leipzig,
Telefon: 03 42 97 – 4 23 88

JAE-Tagung in Schweinfurt

NÜRNBERG, KAISERSLAUTERN: Endlich war mal wieder eine Jugend-Tagung angesagt. In der Zeit vom 9. bis 12. Oktober 1998 fand in Schweinfurt eine JAE-Tagung für die Pfähle Nürnberg und Kaiserslautern statt. Natürlich waren auch JAE's aus anderen Pfählen willkommen, so dass ca. 50 JAE's anwesend waren. Genau die richtige Anzahl, um viele neue Leute kennenzulernen.

Das Thema der Tagung war „Das Leben und die Lehren Jesu Christi", was uns nicht nur in drei sehr geistigen Klassen, sondern auch in einer wundervollen Fireside mit Bruder Loosle nähergebracht wurde. Für diese Fireside allein hat sich das Kommen schon gelohnt.

Ebenso lohnenswert waren die Roadshows, in denen Geschichten aus dem Buch Mormon (teilweise leicht verfremdet) dargestellt wurden; so versuchten beispielsweise Alma und die Tochter Mosias, die Zehnteneinnahmen zu stehlen. Dies sorgte nicht nur für jede Menge Spaß und Gelächter, sondern erinnerte uns auch daran, dass das Buch Mormon aktueller denn je ist. Zudem halfen uns die Roadshows dabei, die anfänglichen Sprachbarrieren zwischen Amerikanern, Deutschen und Spaniern zu überwinden.

Das Wochenende war für alle, die dabei waren, ein geistiges Erlebnis und hat uns wieder für das Leben in der Welt gestärkt. Nochmals ein dikkes Lob und Dankeschön an die Organisatoren und an alle, die zum Gelingen dieser Tagung beigetragen haben – also an alle! ■

Manuela Preiss

Die Schrift lebendig gemacht – Spaß beim Gestalten einer Roadshow.

Tempel für Fresno in Kalifornien und Palmyra im Staat New York angekündigt

Die Erste Präsidentschaft hat angekündigt, daß der 99. Tempel der Kirche in Fresno in Kalifornien gebaut wird. Wenn dieser kleine Tempel fertiggestellt ist, werden ihn die Mitglieder der Pfähle Fresno, Fresno East, Fresno North, Fresno West, Hanford, Porterville und Visalia nutzen. Der Fresno-Tempel wird der vierte Tempel in Kalifornien sein.

Die Erste Präsidentschaft kündigte weiterhin an, daß der 100. Tempel in Palmyra im Staat New York gebaut wird. Es erscheint schlüssig, daß Palmyra als der Ort ausgewählt wurde, an dem die Kirche ihr Vorhaben, vor Ende des Jahrhunderts 100 Tempel zu bauen, abschließen will.

Viele wichtige Ereignisse in der Geschichte der Kirche spielten sich in Palmyra ab. Der Tempel wird in der Nähe des Farmhauses gebaut, in dem Joseph Smith lebte, wo er die Erste Vision hatte und wo er zahlreiche andere Offenbarungen empfing, die zur Gründung der Kirche führten.

Am 19. Februar 1999 hatte die Kirche 54 in Betrieb befindliche Tempel und 28 Tempel im Bau sowie 18 angekündigte Tempel, mit deren Bau noch nicht begonnen wurde. ■

Die sportliche Geschichte der „Kürten Sisters“

STUTTGART: Bei der zur Gemeinde Esslingen gehörenden Familie Kürten ist der Familienzusammenhalt in vielen Bereichen sehr groß. Dies äußert sich auch in der Tatsache, dass im Familienverbund Eishockey gespielt wird, und das mit tollem Erfolg. Der folgende Artikel beschreibt den sportlichen Werdegang der Töchter, die von ihrem Vater trainiert werden. Die Mutter berichtet:

Alles begann damit, dass 1975 zwei Menschen in Düsseldorf vom Eishockeyfieber gepackt wurden. Diese Menschen besuchten von diesem Zeitpunkt an jedes Spiel der berühmten Düsseldorfer EG. Der Traum dieser beiden Menschen war es, einmal einen Sohn zu haben, der auch ein berühmter Eishockeyspieler werden sollte. Dieser Traum erfüllte sich nicht. Die beiden Menschen bekamen drei wunderbare Töchter. Diese teilten die Eishockeyleidenschaft ihrer Eltern und besuchten schon im zarten Alter von 6 Monaten Eishockeyspiele. Als die Töchter 1987 entdeckten, dass auch Damen Eishockey spielen, erwachte in ihnen der Wunsch, diesen Sport zu betreiben. So begann in Düsseldorf bei den Eisbären ihre Karriere.

Da die Mädels in Düsseldorf sehr wenig Trainingsmöglichkeiten hatten und für die drei Schwestern wegen ihres jugendlichen Alters, keine Möglichkeit bestand, in absehbarer Zeit am Spielbetrieb teilzunehmen, wurde eine Alternative gesucht. Diese bot sich in Neuss, einer Kleinstadt in der Nähe von Düsseldorf, an. Man erfuhr, dass dort Mädchen in Jungenmannschaften mitspielen konnten. Da alle drei Mädels sehr ehrgeizig waren, nahm man diese Herausforderung an und siedelte um nach Neuss.

Die Älteste, Sabine, spielte als Verteidigerin in der Knabenmannschaft, Stephanie, die Mittlere, als Torhüterin bei den Kleinschülern und Sandra, die Jüngste, als Stürmerin bei den Bambinis. Erfolg stellte sich schnell ein. So wurde die Kleinschülermannschaft, mit einem Mädchen im Tor, Nordrhein-Westfälischer Meister. Dieser Erfolg setzte sich in den darauffolgenden Jahren fort und auch die Knabenmannschaft wurde zweimal mit ihren Mädels Landesmeister. Für Stephanie wurde dieser Erfolg noch anders belohnt: sie durfte in der Landesauswahl der Knaben mitspielen. So etwas hat es noch nie gegeben und wird es auch nicht mehr geben.

Sabine wurde mit 13 Jahren in die Damen-Nationalmannschaft berufen und gehört seitdem zu den

Sabine, Stephanie und Sandra Kürten. Foto: Stuttgarter Zeitung Nr. 44/97.

Stammspielerinnen. Stephanie folgte ihrer Schwester im Alter von 15 Jahren, und auch Sandra spielt, seit sie 14 ist, in der Nationalmannschaft.

1994 lernten sie auf einem Turnier die Esslinger Damenmannschaft kennen. Diese bemühte sich, die drei Mädels samt Trainervater nach Esslingen zu holen. Da in Esslingen die Perspektiven im beruflichen und sportlichen Bereich sehr gut sind, siedelte die Familie 1994 ins Schwabenland um. Mit den Esslinger Damen wurde viermal in Folge der Deutsche Meistertitel errungen. 1998 wechselten die Schwestern den Verein und spielen seitdem für den TV Kornwestheim in einer neugegründeten Damenmannschaft. Diese hat es geschafft, in der ersten Saison in die Damenbundesliga Süd aufzusteigen. Das große Ziel der drei Mädels ist es, nach der WM 1999 in Finnland und der WM 2000 in Kanada, die Qualifikation zur Olympiade 2002 in Salt Lake City zu schaffen. Dieses große Ziel reizt nicht nur wegen der Olympiade als solcher, sondern viel reizvoller ist der Austragungsort. ■

Petra Kürten

Jugend-Silvestertagung 1998/99

WIEN: Begonnen hat dieses „Event" am 31. Dezember 1998. Die Jugend des Pfahls Wien traf sich um ca. 13 Uhr im Gemeindehaus. Nachdem alle eingetroffen waren, begann die Tagung mit einer kurzen Versammlung.

Anschließend fand der letzte (von fünf) Tanzkursen statt. Dabei wollen wir unserem Tanzlehrer Erwin Hoyer danken – „Danke Erwin!!!" Mit seiner Hilfe studierten wir einen total genialen Reggae-Gruppentanz ein. Danach stylten sich alle Jugendlichen für den großen Silvesterball. Es wurden 300 Leute erwartet.

Um 19 Uhr eröffneten wir den Ball mit unserem Reggae-Gruppentanz. Danach war die Tanzfläche frei für alle, und sie war auch bald voll. Um alle Besucher anzuregen, tanzten wir etwas später einige Gruppentänze. Die Stimmung wurde immer besser. Die Jugendlichen hatten sicherlich den meisten Spaß. Es wurde offen, aber auch zu zweit getanzt. Es war die „Ur-super-Stimmung", und jeder war dazu ermuntert, mitzutanzen.

Es gab eine Tombola mit vielen tollen Preisen. Gewonnen hatte derjenige, der am meisten mit verschiedenen Leuten getanzt hatte. Um Mitternacht wurde der traditionelle Mitternachtswalzer getanzt. Es war wirklich jeder auf der Tanzfläche!

Um 2.15 Uhr wurde das letzte Lied zum Tanz aufgespielt, und dieser wunderbare Abend war zu Ende. Sieben Stunden Durchtanzen war wirklich anstrengend! Es gab mindestens eine Blase pro Fuß.

Für uns Jugendliche hieß es um 10 Uhr schon wieder aufstehen, denn um 12.30 Uhr trafen sich alle in der Gemeinde zum Mittagessen. Nebenbei schauten wir uns das Neujahrskonzert im Fernsehen an. Als wir mit dem Essen fertig waren, konnten wir an zwei Workshops teilnehmen: künstlerisches Gestalten mit Bruder Lersch und Theaterspielen mit Schwester Neumeister. Nach drei Stunden harter Arbeit wurden die fertigen Ergebnisse bei der Schlußversammlung gezeigt. Beim künstlerischen Gestalten schuf jeder seine eigene Welt aus Styropor und Ton. Beim Theaterspielen wurden zwei Sketche vorgetragen. Beide waren sehr lustig. Abschließend konnten wir in einer Versammlung einander Zeugnis geben.

Wir danken Nicole Neumeister und Alexander Köpf, den Tagungsvorsitzenden, für ihre Anstrengungen, denn diese Tagung war super! ■

Miriam Wadosch / Cornelia Frank

Jugendliche des Pfahles Wien fühlen sich superwohl am Silvesterball.

Wings of Music

HANNOVER: „Wir können weder in humanitärer Arbeit noch auf anderen Gebieten des Evangeliums das Salz der Erde werden, wenn wir als ein zusammengeballter Klumpen in den Mehrzweckhallen unserer schönen Gemeindehäuser verharren" sagte Glenn L. Pace von der Präsidierenden Bischofschaft bei der Generalkonferenz im Oktober 1990.

Inspiriert von diesen Worten entstand 1994 die Idee, einen Musik-Talenteabend, der auf Gemeindeebene stattgefunden hatte, so weit auszubauen, dass er einem öffentlichen Publikum zugänglich gemacht werden konnte.

Und noch viel mehr: Die Veranstaltung sollte geeignet sein, fremde Menschen auf die Kirche aufmerksam zu machen und ihnen einen positiven Eindruck von ihr zu vermitteln.

Durch die intensive Arbeit von zahlreichen musikbegeisterten Brüdern und Schwestern entstand so eine Musicalshow, die Ende 1994 zum ersten Mal in Bielefeld aufgeführt wurde. Da das Ensemble schon ein durchaus ansehnliches Niveau erreicht hatte, wiederholten wir die Show einige Monate später in einem öffentlichen Saal. Einige hundert Zuschauer, viele waren keine Mitglieder der Kirche, waren so begeistert, dass wir ermutigt wurden, unsere Arbeit fortzusetzen, was in den folgenden Jahren auch geschah.

Das Konzept ist recht einfach, aber doch wirkungsvoll. Aus berühmten und beliebten Musicals werden Songs ausgewählt, die nicht nur Unterhaltung bieten, sondern auch eine Botschaft von Liebe, Freude, Hoffnung und vom Streben nach Höherem vermitteln. Auf diese Weise bleibt der enge Kontakt zu den Evangeliumslehren bestehen, während die Songs den Geschmack eines großen Publikums treffen.

Aus Umfragen nach unseren Auftritten erfuhren wir von Zuschauern, dass dieses Konzept sie ansprach und ihnen gefiel. Die Unter-

Jubel und stehende Ovationen f

Die Gruppe „Wings of Music" begeisterte über 500 Zuhörer

Stadthagen (dis). Lange schon herrschte kein so überwältigender Jubel in der mit über 500 Zuhörern dicht besetzten Aula des Ratsgymnasiums. Das exzellente Ensemble „Wings of Music verzauberte sein Publikum mit ernsten und heiteren Botschaften bekannter Musical-Hits. Der Reinerlös der von der Stadthäger Glaubensgemeinde „Kirche der Heiligen der Letzten Tage" organisierten Veranstaltung kommt dem Waisenhaus in Negino in Weißrußland zugute.

Moderator Dirk Schumaier, der neben Stephan Rehse und Jens Wächter für die Produktion der Show mit dem bewußt gewählten Titel „On the Wings of Musical Visions" verantwortlich zeichnete, gab mit seinen gekonnten Kommentaren das nötige Hintergrundwissen. Anhand von Musik, Gesang, Choreographie, Wort und Text sollte, so Schumaier, ein Programm voller Visionen humorvoller und nachdenklicher Art entstehen.

Die Instrumentalisten des Teams hatten die verschiedensten Melodien in sorgfältiger Vorarbeit im Computer eingespielt, live wurde am Synthesizer in feinster Abstimmung während der Vorstellung mitkonzertiert. Das Bühnenbild sorgte dank Diaprojektionen für die jeweils stimmige Atmosphäre.

Die weite Palette klanglicher Ausdrucksformen reichte von der Ouvertüre aus „Freudiana" über Menkens „Pocahontas", Wassermanns „Der Mann von La Mancha", Webber-Ohrwürmern aus „Evita", „Sunset Boulevard", „Joseph", „Phantom der Oper", „Aspects of Love", Johns „Der König der Löwen" bis zu Schönbergs „Miss Saigon" und „Les Miserables".

Die durchweg hochrangigen, immer anders kostümierten Solisten Gabriella Nonnis (ausdrucksvoll-changierender Sopran), Uwe Meier (tragfähiger, sicher geführter Bariton), Sandra und Stephan Rehse sowie Cathrin Stank (Insider in Sachen Musical und vokalistisch angenehm timbriert), Michael Jargstorf (sein wandlungsfähiges Organ umfaßte tiefe Baritontöne genauso wie die hellen des Tenors) und der lustige Klaus Kopischke, der besonders in dem fetzigen „Pharao-Song" für komische Akzente sorgte, sangen ihre Partien mal leidenschaftlich, mal locker, ganz wie es die Komponisten verlangten. Die Spannungspotentiale der engagierten Künstler – diese gehen im Alltag anderen Berufen nach –, wurden facettenreich freigesetzt.

Das einhellig begeisterte Auditorium erlebte lauter Kabinettstückchen, wie etwa den Titel-Song aus „Das Phantom der Oper" mit den vielbeschäftigten Akteuren Uwe Meier und Gabriella Nonnis, „Ich gäb mein Leben her für dich", wo neben Cathrin Stank der niedliche kleine Dennis mitwirkte, Michael Jag-

Zeitungsausschnitt des Generalanzeigers, Stadthagen, vom 16.11.1998.

stützung solch einer Veranstaltung durch eine Kirche wird durchwegs als positiv empfunden. Auch die Presse erwähnt stets die Kirche in diesem positiven Umfeld.

Nach und nach wurde das Programm ausgebaut und auf immer professionellere Beine gestellt. Auf Einladung von Pfählen und Gemeinden zeigten wir unser Programm bisher in zehn verschiedenen Städten Deutschlands, von Kiel bis Stuttgart. Ende 1998 erschien dann die erste CD mit Ausschnitten aus unserer Show.

Einige Auftritte wurden auch genutzt, um einen „guten Zweck" zu unterstützen. So konnte in Stuttgart einer Einrichtung für Behinderte geholfen werden, in Bielefeld erhielt ein schwerstbehinderter kleiner Junge einen Scheck, der Erlös des Konzerts in Dortmund ging an eine Küche für Obdachlose, und in Stadthagen wurde für das Rußland-Projekt der dortigen Gemeinde gespendet. Das Ensemble besteht aus etwa 30 Personen, die auf und hinter der Bühne arbeiten. Fast alle sind Mitglieder der Kirche, kennen sich durch ihre Kirchenarbeit und kommen aus den verschiedensten Städten Norddeutschlands. Jeder opfert viele Stunden seiner Freizeit, um die Kirche auf diese Weise in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.

Die Sängerinnen und Sänger haben alle eine – teilweise ausführliche – Gesangsausbildung absolviert. Sowohl der Gesang als auch die Musikbegleitung, die durch die Hilfe von Computertechnik keinen Unterschied zum Original hören lässt, werden natürlich live dargeboten und schaffen so eine eindrucksvolle Atmosphäre.

Während wir zur Zeit unser gegenwärtiges Programm aufführen, studieren wir gleichzeitig eine neue Show ein, die ab Frühjahr 2000 zur Aufführung kommen soll. Möglicherweise stehen dann wieder die Städte auf dem Terminplan, die uns schon einmal eingeladen haben, oder es finden auch Veranstaltungen im Rahmen der Expo 2000 in Hannover statt.

Pfähle und Gemeinden, die Interesse an dieser Art der Öffentlichkeitsarbeit haben, können uns gerne für einen Termin im Jahr 1999 oder 2000 ansprechen: Wings of Music, Fahrenheitweg 4a, 33613 Bielefeld. ■

Jens Wächter

ür mitreißende Musical-Show

Zweieinhalb Stunden „Ohrwürmer" am laufenden Band; hier der „Pharao-Song". Foto: Machule

storfs fesselnden Vortrag von „Sterne", Sandra Rehses eindringliches „Ich hab geträumt" oder Stephan Rehses krimihaft anmutende Darstellung des ar

„Sunset Boulevard". In „You must love me" brillierte Jennifer Newton als Cello-Begleiterin von Gabriella Nonnis.

Für den nicht enden wollenden Beifall und die stehenden Ovationen bedankte sich die Crew nach zweieinhalbstündiger Hochleistung noch großzügig mit drei Zugaben.

Das kroatische Schweineprojekt

FRANKFURT: Als Mladen Lamza im Frühjahr 1998 zu seinem Bauernhof bei Maja in Kroatien zurückkehrte, war er nahezu ein gebrochener Mann. Sechs lange und frustrierende Jahre in einem Flüchtlingslager, sein Bauernhof und die Scheunen nur noch Ruinen, sein ganzer Viehbestand verloren und die Leichen der Nachbarsfrau und ihres Sohnes in seinem Brunnen – all das war fast mehr, als er ertragen konnte. Doch eine trächtige Sau, die ihm durch das humanitäre Hilfsprogramm der Kirche gespendet wurde, war der Anstoß, der sein Leben veränderte. Als Schwester Wolthuis und ich im letzten April nach Frankfurt zurückkehrten, wurde uns klar, dass wir von unseren Vorgängern, Bruder und Schwester Dee Jacobs, ein unglaublich effektives aber sehr einfaches Programm übernommen hatten. Lassen Sie mich Ihnen daher den Rest der Geschichte erzählen; sie beginnt natürlich mit einem Schwein.

Bruder und Schwester Vernon Smith dienten gerade als Missionarsehepaar in Kroatien, als Bruder Smith erfuhr, dass die Vereinten Nationen im Begriff waren, ihre Beteiligung an einem Programm einzustellen, das man am besten als das „Trächtige-Sau-Programm" bezeichnen kann. Dieser gute Missionar war so vorausschauend, sich in dieses Programm einzuklinken und überzeugte die Jacobs davon, dass sich Latter-Day Saint Charities (LDSC, die Wohlfahrtsorganisation der Kirche) darin engagieren sollte.

An dieser Stelle sollte ich wohl erklären, wie das Programm funktioniert. Noch immer warten nahezu 30000 Flüchtlingsfamilien darauf, auf ihre Höfe in der Umgebung von Sisak in Kroatien zurückzukehren. Eigentlich benötigen sie nur einen Anfang. In Zusammenarbeit mit Ivan und Mira Dugandzic (unseren großartigen freiwilligen Helfern aus der Gemeinde der Kirche in Zagreb) und Frau Visnja Jerman wählt das regionale Flüchtlingsbüro in Sisak Flüchtlingsfamilien als Empfänger aus. Die Familien müssen Erfahrung in der Viehhaltung haben und in der Lage sein, die gespendete Sau zu versorgen und zu füttern. Über LDSC kauft die Kirche für etwa 415 Dollar eine Sau, und Frau Jerman sorgt dafür, dass sie auf den Hof der zurückkehrenden Flüchtlingsfamilie transportiert wird. Die kroatische Regierung gibt 600 Kuna, etwa 80 Euro, um dem Bauern zu helfen, die Sau zu ernähren, bis zu der Zeit, da er selbst Futter anbauen kann. Von jedem Bauern, der eine Sau erhalten hat, wird erwartet, dass er vom ersten Wurf zwei weibliche Schweine an einen anderen qualifizierten Bauern abgibt und so einer weiteren Familie hilft, ebenfalls zurück in die Schweinezucht zu finden.

Kehren wir nun zu Mladen und seinem Hof zurück. Seine Sau, eine registrierte Kreuzung zwischen einem schwedischen Landros-Schwein und einem deutschen Yorkshire-Schwein, hatte am 5. April 1998 acht gesunde, quiekende Ferkel geworfen. Plötzlich war Mladen wieder im Viehzuchtgewerbe. Es war nicht wichtig, dass sein großer Schweinestall zerstört und dass seine kleine Sägemühle bis auf den Grund niedergebrannt war, dass es auf dem Hof keine Elektrizität gab und dass er mit seiner Frau provisorisch in einem Frachtcontainer hauste.

Wichtig war, dass diesem entschlossenen und hart arbeitenden Paar die Würde wiedergegeben wurde. Die Hoffnung, wenn auch noch schwach, war in ihrer Seele wieder erwacht, und fast über Nacht hatte das Leben wieder Sinn und Bedeutung. Anstelle der kahlen Wände und des bloßen Vegetierens im Flüchtlingslager waren die acht

Nicola Simunovic und seine Familie bei der Produktion von Würsten.

quiekenden Ferkel getreten, die durch den Schweinekoben von Herrn Lamza rannten.

Der Mladen Lamza, den wir im September besuchten, war ein völlig anderer Mensch als der Mann, den wir im vergangenen April kennengelernt hatten. Er besitzt inzwischen mehrere junge Legehennen und stellt stolz das erste braune Ei seiner Schar zur Schau. Auch Truthähne und Enten sind Teil seiner wiedererstandenen Hofhaltung. Von größter Bedeutung ist wahrscheinlich der Laster, den Mladen angeschafft hat, um Tomaten, Paprika, Möhren und anderes Erntegut auf die Märkte in Sisak und Zagreb zu bringen. Winston Churchill, der selbst einiges darüber wusste, wie man schier übermächtigen Situationen trotzt, die Würde wiederherstellt und Hoffnungen wiedererweckt, kam mir mit einem – leicht abgewandelten – Zitat in den Sinn: „Selten hat ein Schwein so viel für einen Menschen getan."

Die Wirkung dieses einzigartigen Viehbestandprogramms kommt überall in der Region Sisak in Kroatien zum Tragen. Wir haben berührende Lektionen von unseren kroatischen Freunden gelernt, die einander helfen, mit Unglück umzugehen und wieder zurecht zu kommen.

Der großartige Erfolg dieser Geschichte schlägt sich in Zahlen nieder. In einem Zeitraum von drei Jahren wird dieses Programm Tausende von Schweinen hervorbringen, die mehr als 315 Familien zugute kommen.

Ana Sucic, eine 79jährige Frau, die eins der trächtigen Schweine erhalten hat, im Gespräch mit Mira Dugandzic (ehrenamtliche Mitarbeiterin der Kirche).

Inzwischen hat die Kirche ein ganz hervorragendes Verhältnis zu den kroatischen Ministerien für Landwirtschaft und Flüchtlingsfragen entwickelt. Das Programm hat bereits einen bedeutsamen Beitrag zur Wiedererrichtung einer Schweinefleisch-Industrie in Sisak und zur Schaffung von Arbeitsplätzen für Hunderte von Menschen geleistet.

Erste Ergebnisse des „Trächtige-Sau-Programms" in Kroatien

Wie Sie richtig vermuten, haben sich all unsere Zweifel hinsichtlich des Programms aufgelöst. Wir haben gelernt, dass die Selbständigkeit, eines der wichtigsten fortdauernden Prinzipien des Evangeliums, durch ein sorgfältig ausgeführtes Programm auch Nichtmitgliedern weitergegeben werden kann. Das für uns Erstaunliche ist jedoch, dass hier Selbständigkeit, Hoffnung, Würde und wirtschaftliche Zukunft mit einem Schwein begannen.

Nie wieder werde ich ein Schwein als „einfach nur ein Schwein" betrachten! ■

Robert K. Wolthuis

Präsident Monson spricht auf CES-Fireside

Von Gerry Avant

„Inmitten der Verwirrung der heutigen Zeit, den Gewissenskonflikten und der Hektik des täglichen Lebens wird ein fester Glaube zum Anker im Leben", sagte Präsident Thomas S. Monson am 7. Februar 1999.

Der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft sprach vor mehr als 18000 Zuhörern, die sich zu einer Fireside des Bildungswesens der Kirche im Marriott-Center der Brigham-Young- Universität versammelt hatten. Tausende weiterer junger Erwachsener in mehreren hundert Versammlungshäusern in den Vereinigten Staaten, Kanada und der Karibik verfolgten die Fireside über Satellit.

In seiner Rede sprach Präsident Monson über die im Wandel begriffene Welt, darüber, wie die Technik beinahe jeden Beruf verändert hat, und wie man diese Veränderungen bewältigen kann. „In der heutigen Welt wissen manche Jugendliche nicht, wer sie sind und was sie sein können oder sogar sein wollen. Sie haben Angst, aber sie wissen nicht wovor. Sie sind wütend, aber sie wissen nicht, auf wen. Sie werden abgewiesen, und sie wissen nicht warum."

Er sprach darüber, daß in Zukunft ein heftiger Wettbewerb um die Arbeitsplätze stattfinden werde, und zitierte LuB 38:30: „Wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten."

„Angst ist ein Todfeind des Fortschritts", sagte er. „Unsere Reise in die Zukunft ist keine gerade Autobahn, die sich von hier bis zur Ewigkeit erstreckt. Die Straße hat Gabelungen und Abzweigungen, ganz zu schweigen von plötzlich auftauchenden Schlaglöchern. Betet täglich zum liebevollen himmlischen Vater; der möchte, daß ihr im Leben Erfolg habt."

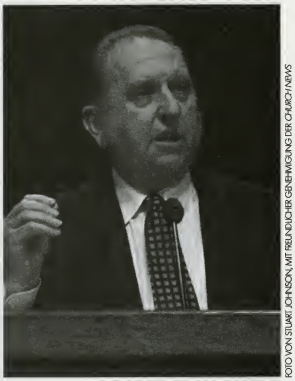

FOTO VON STUART JOHNSON, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER CHURCH NEWS

Präsident Monson rief die Zuhörer zu Ausdauer auf und zitierte aus dem Alten Testament und dem Buch Mormon: „Nicht den Schnellen gehört im Wettlauf der Sieg, nicht den Tapferen der Sieg im Kampf" (Kohelet 9:11), sondern denen, die „bis ans Ende ausharren" (1 Nephi 13:37).

Oft ist der Weg rauh und der eingeschlagene Kurs ermüdend, erklärte Präsident Monson und erzählte die Geschichte von John Helander aus Göteborg in Schweden. John, der körperlich behindert war und daher seine Bewegungen kaum koordinieren konnte, nahm an einem Wettlauf teil, obwohl er keine Aussicht auf den Sieg hatte. Trotzdem lief John noch immer, als alle anderen schon längst hinter der Ziellinie waren. Als der junge Mann schließlich stolpernd, taumelnd und erschöpft, aber siegreich das Rennen beendete, sprangen die Zuschauer auf und jubelten ihm zu.

„Jeder von uns ist ein Läufer im Rennen des Lebens", sagte Präsident Monson. „Es ist tröstlich, daß es viele Läufer gibt. Es ist beruhigend zu wissen, daß derjenige, der die ewigen Punkte zählt, uns versteht. Es ist herausfordernd, wenn wir die Wahrheit erkennen: jeder muß rennen. Aber wir laufen nicht allein, denn unser himmlischer Vater verläßt uns nicht."

Präsident Monson schlug vor: „Schütteln wir jeden Gedanken an Versagen ab. Machen wir uns von allen hinderlichen Gewohnheiten oder Eigenschaften frei. Streben wir vorwärts, erringen wir den Preis, der für alle bereitet ist, nämlich Erhöhung im celestialen Reich Gottes.

Jesus Christus, der den Tod überwunden und für die Sünden der Welt gelitten hat, lädt einen jeden ein, seinem göttlichen Beispiel zu folgen. "Folgt mir nach!", war seine liebevolle Anweisung. "Kommt, lernt von mir!", war seine persönliche Einladung zu einem Lernprozeß, der über das Leben hinausgeht und bis in alle Ewigkeit andauert.

Wenn Geld einen größeren Einfluß auf die Handlungen hat als Moral, wird man von Gott weggeführt. Wendet man sich von Gott ab, so bringt dies gebrochene Bündnisse, zerbrochene Träume, vernichtete Hoffnungen und ein zerstörtes Leben. Ich bitte euch, solch gefährliche Situationen zu meiden. Ihr seid von edler Geburt. Euer Ziel ist ewiges Leben im Reich unseres Vaters.

Solch ein Ziel ist nicht durch einen einzigen, ruhmreichen Schritt zu erreichen; es ist das Ergebnis eines rechtschaffenen Lebens, die Summe weiser Entscheidungen, ja, eines stetigen Zielbewußtseins."

Präsident Monson erzählte die Geschichte vom Pharao, der den Mathematiker Euklid bat, ihn Geometrie zu lehren. Als sich der Pharao beklagte, daß ihm der Lernprozeß zu langsam gehe, antwortete Euklid: „Majestät, es führt kein Königsweg zur Geometrie."

Präsident Monson fügte hinzu: „Es gibt keinen Königsweg zu Erlösung und Erhöhung. In keinem

Unterfangen gibt es einen Königsweg zum Erfolg."

Er erwähnte eine Umfrage in ausgewählten Gemeinden und Pfählen, die zu einem bemerkenswerten Ergebnis führte: Diejenigen, deren Freunde im Tempel geheiratet haben, haben meist ebenfalls im Tempel geheiratet. Diejenigen, deren Freunde nicht im Tempel geheiratet haben, haben es meist ebenfalls nicht getan. „Der Einfluß der Freunde schien ein entscheidenderer Faktor zu sein als die Ermahnungen der Eltern, der Unterricht in den Klassen oder die Nähe eines Tempels.

„Wir neigen dazu, so zu werden wie jene, die wir bewundern", sagte Präsident Monson. „Genau wie in einer Erzählung von Nathaniel Hawthorne, *The Great Stone Face,* imitieren wir die Angewohnheiten, Einstellungen, ja, das Verhalten derjenigen, die wir bewundern, und gewöhnlich sind das unsere Freunde. Haltet euch nicht an Leute, denen es um augenblickliche Bequemlichkeit geht, die seichte Ziele und beschränkte Ambitionen haben. Haltet euch lieber an Leute, die das anstreben, was wirklich zählt, nämlich ewige Ziele. "

„Dies ist euer Tag der Entscheidung! Denkt über die Entscheidungen in eurem Leben nach, wägt sie ab und betet darüber. Nur wenige Entscheidungen sind unwichtig. Die meisten haben ewige Konsequenzen. Jemand hat einmal gesagt: ‚Die Tür der Geschichte dreht sich in kleinen Angeln, so ist es auch mit dem Leben der Menschen.'"

Präsident Monson appellierte an die jungen Erwachsenen, sich nicht von ihren Ängsten leiten zu lassen, wenn sie mutlos geworden sind. „Schauen wir um uns nach Menschen, die unsere Hilfe brauchen, und schauen wir nach oben um Führung, wie wir solche Hilfe zuteil werden lassen können."

Am Ende seiner Ansprache sagte Präsident Monson: „Heute Abend bete ich aufrichtig für einen jeden [von uns] ..., daß wir –

erkennen, was wir erkennen sollen,

tun, was wir tun sollen,

und sind, was wir sein sollen." ■

Mit freundlicher Genehmigung der Church News, *13. Februar 1999.*

Erste Präsidentschaft besichtigt neues Versammlungsgebäude

Die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft überzeugten sich am 29. Januar aus nächster Nähe vom Fortschritt des neuen Versammlungsgebäudes der Kirche. Der gewaltige Bau, in dem künftig die Generalkonferenz der Kirche stattfinden soll, wird auf dem nördlich an den Tempelplatz angrenzenden Grundstück errichtet und soll rechtzeitig zur Generalkonferenz im April 2000 fertig sein.

Präsident Gordon B. Hinckley, Präsident Thomas S. Monson und Präsident James E. Faust besichtigten den Bereich des großen Auditoriums und wurden dabei vom Präsidierenden Bischof, H. David Burton, und seinem Zweiten Ratgeber, Bischof Keith B. McMullin, begleitet.

Der Projektleiter, Thomas Hanson von der Abteilung Grundstücke und Gebäude der Kirche, war einer der Führer bei dieser Begehung. Er berichtete, daß sich die Gäste ein Bild von der Größe des Auditoriums machen konnten; sie betrachteten auch den enormen Hauptträger des Daches, der damals noch nicht an seinem Platz war und noch am Boden lag.

Mitglieder der Ersten Präsidentschaft hatten den Spatenstich für das Versammlungsgebäude am 24. Juli 1997 im Rahmen der 150-Jahr-Feiern der Ankunft der Heiligen im Salzseetal vorgenommen. Das Auditorium des Gebäudes ist mit drei dem Podium gegenüberliegenden Ebenen ausgestattet und wird 21000 Zuhörern Platz bieten. Darüber hinaus sind eine Tiefgarage und ein Theater mit 900 Sitzplätzen im Bau. ■

Mit freundlicher Genehmigung der Church News, *6. Februar 1999.*

FOTO VON PAUL BARKER, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER CHURCH NEWS

Das fächerförmige Dach des Auditoriums des neuen Versammlungsgebäudes nähert sich der Fertigstellung.

Zusätzliche Anregungen für das Miteinander, Juni 1999

Nachstehend finden Sie einige zusätzliche Anregungen für das Miteinander, die die PV-Führungskräfte neben den Anregungen verwenden können, die in dieser Ausgabe des Stern *(Juni 1999) unter der Rubrik „Für das Miteinander" abgedruckt sind. Den entsprechenden Unterricht und die Anleitungen und Aktivitäten, die zu diesen Anregungen gehören, finden Sie unter „Haltet die Gebote" auf den Seite 4 und 5 des beiliegenden* Kindersterns.

1. Fragen Sie: „Welche Geschichten, bei denen Gebete beantwortet werden, mögt ihr am liebsten?" (Mögliche Antworten: Joseph Smith, Enos, Daniel, Nephi und Geschichten von den Kindern oder ihrer Familie.) Bereiten Sie folgende Wortstreifen mit den entsprechenden Fragen auf der Rückseite vor: WER? / Wer soll beten? Zu wem beten wir? In wessen Namen beten wir? Wer beantwortet unsere Gebete?; WAS? / Was ist ein Gebet? Was für verschiedene Gebete kennen wir? (Gebet in einer Versammlung, persönliches Gebet, Familiengebet, Abendmahlsgebete, Kindersegnung); WANN? / Wann sollen wir beten? (siehe Alma 34:17-27 und die Broschüre *Meine Leistungstage*); WO? / Wo sollen wir beten (siehe Matthäus 6:5-6 und die Broschüre *Meine Leistungstage*); WARUM? / Warum beten wir? (um mit dem himmlischen Vater zu sprechen, seinen Willen herauszufinden, ihm zu danken, um Segnungen zu bitten); WIE? / Wenn jemand nicht wüßte, wie er beten soll, wie würdest Du es ihm erklären? (Siehe „Ich bete voll Glauben", *Kinderstern*, März 1991, 5.) Teilen Sie die Wortstreifen auf die Gruppen auf; lassen Sie diese die Antworten herausfinden und einen aus der Gruppe auswählen, der kurz die Antworten vorträgt. Lassen Sie anschließend die anderen Kinder Fragen zum Thema an den Vortragenden richten. Singen Sie ein Lied über das Beten. Erzählen Sie von einem persönlichen Erlebnis und bitten Sie ein, zwei Kinder, etwas darüber zu erzählen, wie ihnen selbst oder der Familie ein Gebet beantwortet wurde. Für jüngere Kinder erzählen Sie anhand von Bildern aus der Gemeindehausbibliothek oder aus der Mappe *Bilder zum Evangelium* Geschichten aus der heiligen Schrift, bei denen es um das Beten geht. Lehren Sie die Kinder, daß wir am Anfang eines Gebets den himmlischen Vater ansprechen und daß wir das Gebet im Namen Jesu Christi beenden. Singen Sie „Ich bete voll Glauben." Sprechen Sie darüber, wann und wo wir beten können. Lassen Sie die Kinder wiederholen, was in der Broschüre *Meine Leistungstage* steht, nämlich: „Ich kann immer und überall zum himmlischen Vater beten."

2. Lesen Sie zusammen Exodus 20:8-11. Erzählen Sie den Kindern, daß dies eins der Zehn Gebote ist und daß es sehr wichtig ist, den Sabbat heilig zu halten. Der Sonntag ist der Tag, an dem wir den Sabbat halten. Fragen Sie, „Was gefällt euch am Sonntag am besten?" (Mögliche Antworten: in die Kirche und zur PV gehen, Freunde treffen, mit der Familie zusammen sein, eine Abwechslung zur übrigen Woche haben.) Erklären Sie, daß es einiges gibt, was wir schon am Samstag tun, damit wir es nicht am Sonntag tun müssen. Lassen Sie ein Kind pantomimisch darstellen, was man schon am Samstag tun sollte. Lassen Sie die anderen raten, um was es sich dabei handelt. Schreiben Sie an die Tafel eine Liste, an deren Kopf „Samstag" steht. Fahren Sie fort, bis Sie mehrere Aktivitäten aufgelistet haben. Fragen Sie, „Was soll man am Sonntag tun?" Schreiben Sie an die Tafel eine weitere Liste, über der „Sonntag" steht. (Mögliche Antworten: in die Kirche gehen, das Abendmahl nehmen, die Schriften lesen, beten, singen, uns mit der Familie unterhalten, Kranke und Einsame besuchen, an Missionare oder andere Leute Briefe schreiben, Tagebuch schreiben.) Halten Sie den Kindern vor Augen, daß man am Samstag ganz prima alles tun kann, wofür der Samstag da ist, und daß der Sonntag etwas ganz besonderes ist, wenn man nur das tut, wozu der Sonntag da ist. Wir laufen Gefahr, den Geist des Sonntags zu verlieren, wenn wir am Sonntag etwas tun, wofür eigentlich der Samstag da ist. Erzählen Sie etwas, was Sie in bezug auf die Sabbatheiligung erlebt haben. Erwähnen Sie am Ende die Verheißungen des Herrn für diejenigen, die seine Gebote halten, und zwar besonders das der Sabbatheiligung (siehe LuB 59:12-24).

3. Singen Sie „Sein Sohn kam her" (*Kinderstern*, April 1992, 10f.). Zeigen Sie ein Bild vom Abendmahl und erklären Sie, daß Jesus kurz vor der

Kreuzigung seinen Aposteln das Abendmahl gab, damit sie sich immer an ihn und sein Sühnopfer zu erinnern und seinen Geist mit sich haben konnten. In unseren Gemeinden und Zweigen ist das Aaronische Priestertum für das Abendmahl zuständig. Bitten Sie im voraus einen Diakon, einen Lehrer und einen Priester (beraten Sie sich mit dem Bischof bzw. Zweigpräsidenten), in die PV zu kommen und kurz über ihre Aufgaben beim Abendmahl zu sprechen und zu erzählen, wie sie dessen Bedeutung verstehen lernten. (Siehe Jeffrey R. Holland, „Dies tut zu meinem Gedächtnis", *Der Stern*, November 1995, 67-69.) Bitten Sie die Gäste, sich darauf vorzubereiten, einige Fragen zu ihren Aufgaben zu beantworten. Lassen Sie den Priester das Gebet für das Brot vorlesen (siehe Moroni 4:3). Bevor er beginnt, bitten Sie die Kinder, darauf zu achten, was wir zu tun versprechen, wenn wir das Abendmahl nehmen (den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten). Fragen Sie: „Was verspricht uns der Herr?" Lassen Sie den Priester noch einmal lesen: „… damit sein Geist immer mit ihnen sei." Geben Sie Zeugnis davon, daß es wichtig ist, den Geist mit sich zu haben, und daß es ein Segen ist, am Abendmahl teilnehmen zu dürfen. Wählen Sie für jüngere Kinder Bilder vom Leben Christi aus; sprechen Sie über ihn und darüber, wie sehr er kleine Kinder liebt. Singen Sie „Sein Sohn kam her". Sagen Sie den Kindern, daß wir während des Abendmahls an Jesus denken sollen. Singen Sie das Lied noch einmal, und zeigen Sie dabei die Bilder. Üben Sie, an Jesus zu denken, indem Sie die Bilder ein zweites Mal zeigen, während jeder so andächtig und leise wie möglich ist. Sagen Sie den Kindern, daß sie gesegnet werden, wenn sie lernen, während des Abendmahls an Jesus zu denken.

4. Weitere Unterlagen über das Lesen in den heiligen Schriften finden Sie unter „Samuels heilige Schrift", *Kinderstern*, Juni 1999, 2; „Wo in den heiligen Schriften steht …?" *Kinderstern*, Februar 1999, 8. Weitere Unterlagen über das Halten der Gebote finden Sie unter „Die richtige Entscheidung", *Kinderstern*, Juni 1999, 12; „Das Tischgebet", *Kinderstern*, Juni 1999, 14; „Laß den Ball nicht fallen", *Kinderstern*, September 1998, 2. ■

Die Ansprachen der Generalkonferenz im Internet

Die Ansprachen der Generalkonferenz sind jetzt auf der Web-Seite der Kirche in 19 Sprachen verfügbar. Sie finden die Konferenzansprachen, wenn Sie das Feld „Languages" in der linken unteren Ecke auf der Homepage der Kirche anklikken. Sie wählen einfach aus der Liste der verfügbaren Sprachen die gewünschte Sprache aus und klicken dann auf „Generalkonferenz".

Zur Zeit stehen die folgenden 19 Sprachen zur Verfügung (in der Reihenfolge, in der sie auf der Web-Seite erscheinen):

- Indonesisch
- Tschechisch
- Dänisch
- Deutsch
- Englisch
- Spanisch
- Französisch
- Italienisch
- Ungarisch
- Niederländisch
- Norwegisch
- Portugiesisch
- Schwedisch
- Samoanisch
- Finnisch
- Tongaisch
- Russisch
- Ukrainisch

Die Konferenzansprachen auf Englisch erscheinen normalerweise zwei, drei Tage nach Ende der Generalkonferenz auf der Web-Seite. Die anderen Sprachen erscheinen, sobald die Übersetzung abgeschlossen ist, also etwa ein, zwei Monate nach der Konferenz. ■

Kommunikation der Missionare mit ihrer Familie

Der folgende Brief vom 7. Dezember 1998 wurde von Präsident Boyd K. Packer, dem Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel, unterschrieben und weltweit an die Priestertumsführer geschickt:

„Wenn die Missionare jede Woche ihrer Familie schreiben, sollen sie normalerweise keine elektronischen Übermittlungsgeräte (wie E-mail oder Faxgeräte) verwenden.

In Gebieten außerhalb der USA und Kanadas, wo es schwerwiegende Probleme mit der Postzustellung gibt, kann der Missionspräsident in Absprache mit der Gebietspräsidentschaft den Missionaren gestatten, sich einmal in der Woche über elektronische Kommunikationsgeräte mit der Familie in Verbindung zu setzen. In solchen Fällen muß der Missionspräsident darauf achten, daß die Missionare den Mitgliedern, die einen Computer bzw. ein Faxgerät haben, nicht zur Last fallen und auch keine Einrichtungen aufsuchen, die eines Missionars nicht würdig sind." ■

Durch einen Missionarskontakt kam das Evangelium zu einer ganzen Nation

Durch die Bekehrung eines Kellners kam die Kirche vor fast 50 Jahren nach Honduras

John L. Hart

Vor fast einem halben Jahrhundert war ein Apostel bereit, mit einem Kellner im Hotel über das Evangelium zu sprechen. So trug er dazu bei, das Evangelium einer ganzen Nation zu bringen. José Santos Ortega Flores ist dieser ehemalige Kellner. Der würdig auftretende, große Mann schaut gern auf die Anfänge der Kirche in Honduras zurück. Er erinnert sich voller tiefer Zuneigung an Präsident Spencer W. Kimball.

„Spencer W. Kimball kam am 17. November 1952 in das Hotel Prado, wo ich arbeitete. Am darauffolgenden Tag bediente ich [Elder Kimball und seiner Gruppe] bei Tisch und servierte das Frühstück. Ich weiß noch, daß ich ihnen Kaffe bringen wollte. Elder Kimball sprach etwas Spanisch. Er sagte: ‚Wir trinken keinen Kaffee. Wir hätten gern Limonade oder ein anderes alkoholfreies Getränk.'

Ich sagte: ‚Natürlich, geht in Ordnung!' Dann sagte er: ‚Das gehört zu unserer Religion. Wir gehören zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.' Dann gab er mir ein kleines Kärtchen mit den dreizehn Glaubensartikeln."

Elder Kimball war damals mit Elder Bruce R. McConkie, damals Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums, und einigen Missionspräsidenten unterwegs. Am nächsten Tag, als die Gruppe aufbrechen wollte, erkundigte sich Elder Kimball nach dem Kellner.

„Er schrieb meine persönlichen Daten auf, Namen, Adresse, einfach alles", sagt Bruder Ortega. „Sie gaben mir das Buch Mormon und das Buch 'Lehre und Bündnisse'. Sie sagten, daß sie mit mir in Kontakt bleiben wollten und Missionare

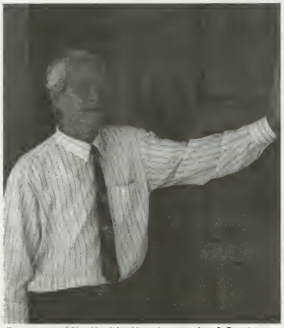

Foto von John L. Hart, mit freundlicher Genehmigung der CHURCH NEWS

Das erste Mitglied in Honduras, José Santos Ortega Flores, wurde 1952 von Elder Spencer W. Kimball aufgefordert, mehr über die Kirche zu erfahren.

schicken würden, die mich besuchen und mir mehr über die Kirche erzählen sollten."

„Dann legte er seinen Arm um mich", sagte Bruder Ortega und beginnt zu weinen. „Entschuldigen Sie, aber ich liebe Elder Kimball sehr. Er sagte zu mir: ‚Ich glaube, Sie sollen das erste Mitglied der Kirche hier in Honduras werden. Wir tragen das Priestertum, und Sie würden der erste Mann in Honduras sein, der es empfängt.' "

Die Gruppe brach auf, und der 27jährige Kellner blieb zurück und dachte über sein Erlebnis nach. Er begann, das Buch Mormon zu lesen, und wenn er Fragen hatte, so schrieb er an Elder Kimball und Elder McConkie, die ihm seine Fragen beantworteten.

Bald kamen Missionare nach Honduras und suchten den Kellner im Hotel auf. „Im Januar 1953 kamen die ersten Missionare. Einer von ihnen war der große, blonde Elder George W. Allen aus El Paso in Texas, der andere Elder James T. Thorup aus Kalifornien. Sie besuchten mich zu Hause und belehrten mich über das Evangelium. Ich las in den Büchern und betete, so wie sie es mir sagten. Ich empfing ein starkes Zeugnis und ließ mich nach kurzem Kampf taufen.

Damals wohnte ich in einem kleinen Haus, und die ersten Versammlungen der Kirche in Honduras hielten wir dort ab. Es waren fünf Leute anwesend; ich selbst und vier Frauen: Alicia Casteneda, Antonita Mendoza de Chajig, Antonitas Tante Corina Mendoza und die 12jährige Tochter. Wir waren die ersten fünf Mitglieder."

Er erzählt, daß die Gruppe rasch anwuchs; viele Untersucher kamen sonntags zur Kirche, viele Kinder fingen an, zur PV zu kommen. Dieses Wachstum verstärkte sich noch, als im April des selben Jahres 10 weitere Missionare nach Honduras kamen.

Bruder Ortega traf seinen lieben Elder Kimball und Elder Bruce McConkie später wieder, als sie die Kirche in Honduras besuchten. Mit der Zeit machte er Fortschritt im Priestertum und diente als Erster Ratgeber in einer Zweigpräsidentschaft und in der Ältestenkollegiumspräsidentschaft.

Das Wachstum, das Bruder Ortega in der Kirche miterleben konnte, grenzt an ein Wunder. In den 46 Jahren, die seit seiner Taufe vergangen sind, wuchs die Kirche in Honduras von einem Mitglied auf rund 82 000 Mitglieder in 20 Pfählen und 8 Distrikten. ■

Artikel mit freundlicher Genehmigung der Church News, *13. Februar 1999*

99986 150 EUROPE WEST AREA (GERMAN)